Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 66 (1972)
Heft: 12

Artikel: Und sie bewegt sich doch...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142103

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und sie bewegt sich doch ...

Das zu Ende gehende Jahr hat so viel Schweres für die Menschheit gebracht — und wenn uns das kommende Weihnachtsfest etwas bedeutet, so doch nur im Gedanken an die Gemeinschaft der Menschen guten Willens, von der wir ein Teil sein möchten —, daß wir wohl auch auf ein paar Lichtblicke hinweisen dürfen, die sich gerade in den letzten Monaten aufgetan haben. Nach vielen enttäuschten Hoffnungen auf ein Kriegsende in Vietnam scheint es dort zu einer Einstellung des Waffenganges zu kommen; von Frieden wagt man noch nicht zu reden, und von der Zukunft jenes schwer geprüften Volkes auch nicht.

Doch der Gedanke an die Mitschuld an jenen grauenhaften Zuständen durch eigenes Mitmachen dürfte beigetragen haben zur politischen Wendung in den australischen und neuseeländischen Wahlen. Vielleicht, so muß man auf Grund näherer Kenntnis der neuen politischen Führung hoffen, kommt es jetzt, statt zu einer falsch verstandenen Solidarität mit den imperialistischen USA, zur Zusammenarbeit mit den Opfern, den kriegversehrten Völkern Südostasiens. Noch ist dies nicht mehr als eine Hoffnung, gepaart mit der Furcht, daß sich ähnliche Entwicklungen an anderen Unruheherden unserer Erde anbahnen könnten.

Als gutes Omen für die Einstellung der neuen Regierung Australiens und Neuseelands darf registriert werden, daß die letzten Kriegsteilnehmer dieser beiden Länder ostentativ aus Südostasien zurückgezogen werden, was immer die Amerikaner dort noch vorhaben mögen. Ferner werden in Australien alle jungen Leute, die den Kriegsdienst verweigerten, aus dem Gefängnis entlassen, was seinen Eindruck in anderen Ländern nicht verfehlen wird. Australien hat sogar in Aussicht genommen, das Obligatorium des Militärdienstes aufzuheben und seine Beziehungen, den faschistischen Staaten Südafrika und Rhodesien gegenüber, dahin zu ändern, daß Propaganda für diese Länder in Australien künftig nicht mehr erlaubt sein wird.

In Europa ist ebenfalls einiges geschehen, was aufhorchen läßt. Wir wenigstens interpretieren die Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland dahin, daß trotz einem riesigen Aufwand an Geldmitteln seitens der CDU und CSU, die jungen Wähler, die zweifellos den Ausschlag gaben, sich nicht bluffen ließen, und für eine Politik der Aussöhnung mit dem Osten stimmten, was nichts anderes heißt, als daß sie die Unmöglichkeit der wilhelminischen Tradition einer Hegemonie auf dem Kontinent — sie lebt in Rechtkreisen immer noch fort — eingesehen haben. Friedrich Wilhelm Försters Auffassung der Rolle Deutschlands, als eines Brückenbauers zwischen dem Slaventum und dem Westen, hätte

wahrscheinlich bei der jungen Generation Deutschlands heute wieder eine Chance.

Wir sind geneigt, auch die schweizerische Zustimmung zum Vertrag mit der EWG günstig zu beurteilen. Zu wünschen wäre sicher eine Hinwendung zu einer positiveren, solidarischeren Haltung der Schweiz den Ländern der Dritten Welt gegenüber. Unsere offiziellen Träger der Politik wollen nicht, oder nicht in genügendem Maße, einsehen, daß wir eine Verpflichtung haben, das Positive an unserem Staatswesen, die Möglichkeiten des Ausgleichs zwischen Extremen — das «Rede-mitenand», viel konsequenter in die Beziehungen der Nationen hineinzutragen. Es geschieht dies so wenig, sei es aus Bescheidenheit, besser gesagt Kleinmut, oder aus purem Eigennutz. Wir jagen allzusehr unserem Profit nach und sind geneigt, unserem Egoismus noch ein fadenscheiniges Mäntelchen umzuhängen. (Siehe den Artikel «Schweiz—Südafrika» in dieser Nummer.)

Ueber diesem Eingeständnis der Mitverantwortung am Elend der Dritten Welt zum Beispiel dürfen wir nicht vergessen, daß auch in unserem Land viel guter Wille zur Zusammenarbeit vorhanden ist. Stärken wir ihn, wo wir können. Dies ist unser bester Beitrag zur Entwicklung der Welt im Neuen Jahr, und damit auch ein guter Weihnachtsvorsatz. — Red.

Hinweise auf Bücher

JAN M. LOCHMAN: **Das radikale Erbe.** Versuche theologischer Orientierung in Ost und West. 1972. Theologischer Verlag Zürich. Fr. 44.—.

Es ist nicht möglich, in einer kurzen Besprechung auf den ganzen Reichtum dieses Buches hinzuweisen. Es handelt sich um Beiträge des Verfassers aus den vergangenen zehn Jahren. Ihre Anordnung in drei verschiedene Teile macht jeden dieser Teile zu einem einheitlichen Ganzen.

Der erste Teil ist überschrieben mit «Ökumenische Theologie für Kirche und Gesellschaft». Als Auftakt «Religion der Freiheit» (s. Anfang dieses Heftes). In einer «Bilanz des europäischen Humanismus» zeigt Lochman die christliche Verantwortung in der Friedensfrage, die ja immer auch eine Aufgabe der Humanisten war. Auf diesem gemeinsamen Weg aller Menschen guten Willens fordert er von den Kirchen, das gemeinsame Ziel des irdischen Friedens entschiedener, erfinderischer, geduldiger zu suchen als die anderen — in Bewährung des unbedingten Humanismus Gottes; gerade auch in der Erkenntnis, daß die Christen oft von den Humanisten in ihrem Verständnis und in ihrer Hingabe an Menschen beschämt wurden. — Im Kapitel «Solidarität und politische Verantwortung der Christen» weisen die Aspekte der Solidarität als Proexistenz und als Versöhnungs- und Friedensdienst auf eine Kirche für die